

Predigt am Sonntag Okuli (7. März 2021)
über Epheser 5,1-9
Pfr. Dr. Daniel Wanke

- 1 So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder
- 2 und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch.
- 3 Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört.
- 4 Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung.
- 5 Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger - das sind Götzendiener - ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes.
- 6 Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams.
- 7 Darum seid nicht ihre Mitgenossen.
- 8 Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts;
- 9 die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

1) Licht und Finsternis

Früher wart Ihr Finsternis. Nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.

Für sich genommen, liebe Gemeinde, klingt das ziemlich prima. Wir sind dem Dunklen entronnen. Das Alte, das Böse, das Gemeine, des Egoistische, das Verlogene, das Dumme, das Bittere, das Neidige: all das liegt hinter uns, das ist weit weg; das ist irgendwo anders, aber ganz bestimmt nicht hier.

Dafür sind unter uns: die Liebe, die Freiheit, die Barmherzigkeit, das Gute, das Reine, das Großzügige, die Wahrheit, der Dank.

Das klingt wirklich ziemlich großartig.

Aber: stimmt das so? Und ist das schlau, so zu reden und zu denken? In solchen Schwarz-weiß-Kategorien? Ich Chef, du nix? Ich strahlendes Kind des Lichts, Du düsteres Kind der Finsternis? Taugt das?

Ich bin mir nicht sicher. Es hat schon etwas Verlockendes, auf der Seite der Guten zu stehen, ein Erbteil zu haben im Reich Gottes, also ewig dazuzugehören zum ewigen Licht und zur ewigen Liebe und zum ewigen Leben. Wer verzichtet schon gern freiwillig auf die sichere Seite, zumal Gottes Licht ja auch noch als unverdientes Geschenk daherkommt, als Liebe von Christus her, dem Gott-für-uns?

Warum bin ich dennoch skeptisch?

Nun, solch Schwarz-weiß-Malerei, solch Schubladendenken birgt die Gefahr, dass kein Raum mehr bleibt für die Grautöne, kein Raum für Umkehr, für Versagen, auch für den etwas anderen Lebensentwurf, der abzuweichen scheint von der lichten Norm.

Auf der anderen Seite bieten solch holzschnittartige Weltbilder einen grandiosen Vorteil: die unübersichtliche, ungeordnete, kompassfreie Welt lässt sich viel leichter sortieren. Und das gibt im harmlosesten Fall etwas mehr Sicherheit, im schlimmsten Fall ziemlich viel Macht.

Die Inhalte sind dabei fast beliebig austauschbar. Nordkorea findet Nordkorea gut und die Amis schlecht. George W. Bush, der vorvorletzte US-Präsident, sagte aber einmal, dass Nordkorea zur Achse des Bösen gehört, während die Amis die Guten sind.

Die Anhänger der Reformation fanden mal, dass der Papst der Antichrist sei, und der Papst in Rom fand, dass Luther und Co. gewiss der Teufel geschickt hat. Das hat – in letzter Konsequenz – zu einer Reihe von Kriegen geführt und Zigtausende das Leben gekostet. Fügen sie selbst Beispiele aus ihrem Gedächtnis hinzu, sie werden genügend finden.

Kinder des Lichts, Kinder der Finsternis. Es scheint fast so, als wäre das, was auf den ersten Blick so klar erscheint, gar nicht so unproblematisch. Schwarz-weiß-Malerei macht die Welt nur vermeintlich einfacher. Vielleicht lassen sich damit zwar die Unsicherheiten und Zukunftsängste leichter aushalten oder ausschalten. Aber mit Sicherheit helfen solche Schublade auch dabei, die eigenen Unzulänglichkeiten zu verbergen oder gar zu rechtfertigen.

Fragen Sie mal einen Terroristen, warum er einem anderen Menschen den Kopf abschlägt. Er wird Ihnen irgendeine Antwort geben, die Sie an Licht und Finsternis erinnert. Ob der Terrorist in der Lage ist, in Erwägung zu ziehen, dass er nicht ganz Recht haben könnte, nun ja.

2) Sehnsucht nach dem guten Leben

Nun ist es natürlich nicht egal, wie wir als Christenmenschen leben. Es ist überhaupt nicht egal. Glauben und Tun, Überzeugung und Handeln lassen sich unter keinen Umständen auseinanderdividieren.

“Werdet also Nachahmer Gottes als geliebte Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat. Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.” Jesus bringt das in der Bergpredigt so auf den Punkt: “Seid vollkommen, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist.”

Wenn ich meinen Schülerinnen und Schülern solche Sätze vorgelegt habe, dann kam in der Regel Augenrollen: Wie soll das gehen? Das kann ja sowieso keiner schaffen! Schaffen Sie das? Sie sind doch Pfarrer, Sie müssen das doch schaffen?

Nein. Auch ich schaffe das nicht, vollkommen wie Gott zu sein, also so etwas wie ein reines Kind des Lichts. Niemand schafft das, kein Pfarrer Wanke mit oder ohne Dr.-Titel, kein Papst, kein Dalai Lama, kein irgendwer.

Denn die Frage ist falsch: Schaffen Sie das? Auf diese Frage kann es nur eine Antwort geben, und die heißt: Nein. Ich schaffe das nicht.

Die richtige Frage muss lauten: Sehnst Du Dich danach? Sehnst Du Dich danach, in der Liebe zu leben? Sehnst Du Dich danach, Liebe zu üben und in der Liebe zu wachsen?

Ja, klar, antwortet die Klasse, klar wollen wir das, wer will das nicht?

Na dann? Stellt Euch nur mal vor, alle sagen: Ja, wir sehnen uns nach Barmherzigkeit, nach Wertschätzung, nach Respekt, nach Trost, nach Gemeinschaft. Alle versuchen, ein tragfähiges Gefühl der Dankbarkeit in sich zu entdecken und an der Oberfläche zu halten. Alle bemühen sich darum, von Neid und Habsucht Abstand nehmen, von Sexismus und Missbrauch, von Mobbing und Gerüchteküchen. Alle rufen sich immer wieder die goldene Regel ins Herz: Was Du willst, dass die Menschen Dir tun, das tu ihnen auch.

Hm, das wär gar nicht schlecht, sagt die Klasse.

Ja, das wär gar nicht schlecht. Und es wäre ein Anfang, ein guter, ein richtig guter Anfang. Stellt Euch nur vor, wir probieren das beim Alleralltäglichsten und ließen alle überflüssige, törichte und menschenverachtende Rede beiseite. Kein Wort, das uns über die Lippen geht, wäre geeignet, einen anderen Menschen zu verletzen. Ein verletzendes Wort, so sagt man, braucht fünf heilende Worte.

Stellt Euch vor, wir achten noch viel mehr als sonst auf die Zwischentöne, auf den Ton, der die Musik macht, und auf das, was wir zwischen den Zeilen sprechen, und denken darüber nach, was das mit unseren Nächsten anstellen könnte (Klammer auf: auf uns wartet im Kontext einer noch nicht ausgestandenen Pandemie ein Superwahljahr inkl. Bundestag. Stellen wir uns mal alle Wahlkämpfe so vor: ohne überflüssige, törichte und menschenverachtende Rede. Einfach

nur mal vorstellen).

3) Mach was draus!

Ein guter Anfang wäre das, ein richtig guter Anfang. Stimmt. Wobei: Der richtig gute Anfang ist eigentlich gar nicht unsere Sache.

Was immer wir als Christenmenschen anfangen, ruht immer schon in Christus. Was immer wir tun und lassen, setzt stets die Spur voraus, die er für uns gelegt hat. Unsere Liebesversuche sind Antwortversuche auf seine Liebe.

So ist das Licht, das wir leuchten lassen, wie der Glanz des Mondes. Wir leuchten nicht aus uns selbst, sondern wir spiegeln das Licht wider, das von Christus auf uns fällt. Das kann manchmal klar und hell und voll sein, und manchmal ist davon nur die Hälfte zu sehen oder ein schmaler Streifen oder auch gar nichts.

Es ist wichtig, liebe Gemeinde, dass wir das nicht vergessen. "Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei", schreibt Paulus an die Gemeinde in Philippi; "ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. Ich ... strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus."

Wenn wir also Licht sind, dann durch Christus. Wenn wir nicht leuchten, bedeutet das nicht, dass unsere Sonne verloschen ist. Christus leuchtet für uns, damit wir uns unter sein Licht stellen. Lasst uns also lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.